

Ein Haus voller Heiliger

Die Hildesheimer Dompatrone*

Von Michael Wolfson

Nicht nur Menschen haben Namenspatrone und Schutzheilige. Länder, Städte, Berufe sowie vor allem auch Kirchen und Bistümer stellen sich unter den Schutz eines Heiligen, der als Fürbitter eine Verbindung zwischen Himmel und Erde herstellt. Im Jahre 1997 feiern die italienischen und deutschen Bischofsstädte Pavia und Hildesheim den 1500. Todestag eines gemeinsamen Patrons, des hl. Epiphanius, dessen Reliquien vor über einem Jahrtausend aus Pavia nach Hildesheim kamen. Seitdem wird der hl. Epiphanius als einer der Dompatrone von Hildesheim verehrt. Anlässlich des Epiphanius-Jubiläums werden im Folgenden Aspekte der Verehrung der Hildesheimer Dompatrone anhand der kostbaren Reliquiare und weiterer Kunstwerke dargestellt, die seit dem hohen Mittelalter zu ihren Ehren geschaffen wurden.

Die Patrozinien einer mittelalterlichen Kirche wie des Hildesheimer Doms werden im wesentlichen von den dort aufbewahrten und verehrten Reliquien bestimmt. Nach der Apokalypse (6, 9) ruhen die Seelen der Märtyrer am Fuße des himmlischen Altares und schon in frühchristlicher Zeit baute man Kirchen und Altäre über den Gräbern von Märtyrern. Seit dem hohen Mittelalter ist es Brauch gewesen, Reliquien in Altäre einzulassen. Nach dem Verständnis des Mittelalters blieb in diesen leiblichen Überresten eines Heiligen seine besondere Heilswirkung erhalten: Reliquien verstand man als greifbares Unterpfand für die Präsenz des Heiligen, dessen Fürbitte man im Gebet erflachte.

Die Verehrung der Patrone des Hildesheimer Domes lässt sich besonders gut anhand der vielfältigen Stiftungen des Domkellners Lippold von Steinberg am Anfang des 15. Jahrhunderts verdeutlichen. Neben der Gründung

* Dieser Beitrag erscheint zur gleichnamigen Ausstellung im Dom-Museum Hildesheim, die anlässlich des 1500. Todestages des hl. Epiphanius von Pavia veranstaltet wird.
Für M.

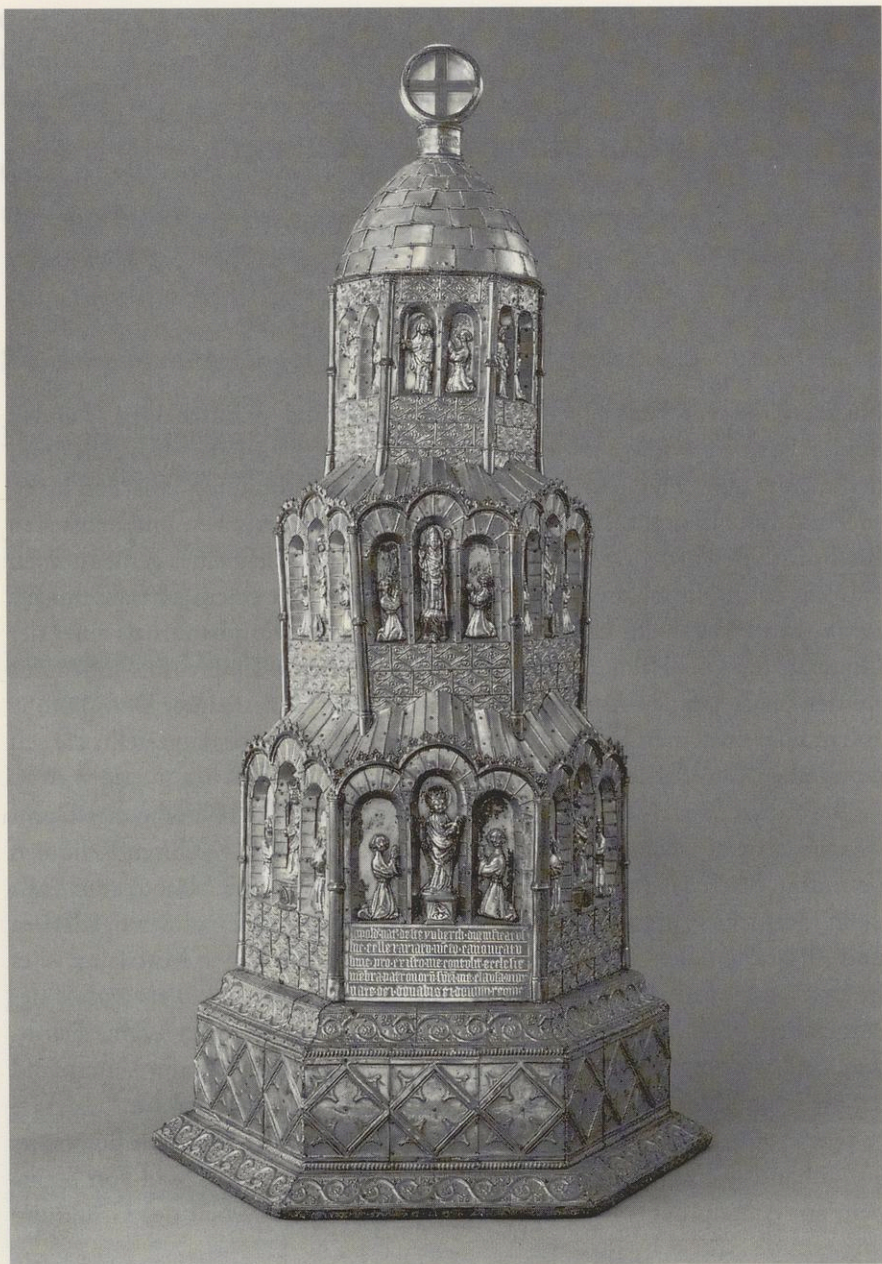


Abb. 1: Turmreliquiar aller Dompatronen, Dom-Museum Hildesheim,
Inv. Nr. DS 35

einer Vikarie zu Ehren aller Dompatrone 1405 stiftete er das Fest aller Dompatrone, das am dritten Sonntag nach Ostern gefeiert wurde. Lippold verfaßte möglicherweise selbst die aus der Liturgie zu diesem Tag stammende Sequenz, in der die Hauptpatrone des Domes als Vorbilder im Leben gepriesen und als Fürbitter im Himmel angerufen werden. An erster Stelle wird Maria genannt, die Namenspatronin des Domes, gefolgt von den Bischöfen Godehard, Epiphanius und Bernward sowie den Märtyrern Cosmas, Damian, Caecilia, Tiburtius, Valerianus, Speziosa, Oswald und den Geschwister Cantius, Cantianus und Cantianilla.

In einem einzigartigen Reliquiar (Abb. 1), das wohl für den Altar der von ihm 1412 gebauten Kapelle aller Patrone am nordöstlichen Querhausarm bestimmt war, schloß Lippold Partikelchen jener Reliquien der *heiligen Patrone* des Domes ein, die hier seit Jahrhunderten verehrt wurden. Die auffallende Form des Reliquiars geht auf den im 18. Jahrhundert abgebrochenen romanischen Vierungsturm des Domes zurück, den es in verkleinerten Form nachbildet. Die Fenster der drei Stockwerke des von den Heiligen ‚bewohnten‘ Gotteshauses sind mit kleinen silbernen Statuetten der Dompatrone versehen, denen sich knieende, um Fürbitte flehende Personen zuwenden. So werden die Heiligen, deren Reliquien im Inneren verwahrt sind, gleichsam sichtbar gemacht.

An prominenter Stelle über der Widmunginschrift auf dem Turmreliquiar Lippolds von Steinberg ist die Gottesmutter zu sehen, deren Reliquien am Anfang der Geschichte von Dom und Bistum stehen. Als Stiftung Kaiser Ludwigs des Frommen, des Sohnes von Karl dem Großen, sind die der Überlieferung zufolge aus dem kaiserlichen Reliquienschatz stammenden Gründungsreliquien zur Bistumsgründung 815 nach Hildesheim gekommen. Gewandreliquien Mariens sowie ‚Milch‘ der Gottesmutter, also Kalksteinfragmente der Grotte, in der Maria das Christkind genährt haben soll, waren in der halbrunden silbernen Kapsel des 9. Jahrhunderts (Abb. 2) eingeschlossen, die heute noch im Domschatz aufbewahrt wird. Dieses „Heiligtum Unserer Lieben Frau“ oder *Lipsanoteca Mariana* ist das früheste Zeugnis der Verehrung der *Jungfrau und Gebärerin, des Tempels Schirmerin* in Hildesheim, wie sie im Hymnus Lippolds genannt wird. Es wurde als das in der Gründungsgeschichte des Bistums, der *Fundatio ecclesiae Hildensemensis*, erwähnte wundertätige Marienreliquiar angesehen, das vom Hofkaplan Ludwigs des Frommen auf dem Zug zum Königshof in Elze im Bereich der heutigen Domapsis versehentlich an einem Strauch zurückgelassen wurde. Die Reli-



Abb. 2: Heiligtum Unserer Lieben Frau (Lipsanoteca Mariana),
Dom-Museum Hildesheim, Inv. Nr. DS 1

quien ließen sich beim Wiederauffinden nicht mehr von den Ästen entfernen, an denen sie während einer Meßfeier vorübergehend aufgehängt waren. In diesem Wunder erkannte der Kaiser ein Zeichen des Himmels, den Sitz des neuen Bistums von dem ursprünglich vorgesehenen Elze nach Hildesheim zu verlegen. Am Ort des wunderbaren Ereignisses baute Ludwig 815 eine erste Kapelle zu Ehren der Gottesmutter, die zur Keimzelle des heutigen ihr geweihten Domes werden sollte.

Die Lipsanothek ist also nicht nur Behältnis verehrter Marienreliquien sondern wurde letztlich selbst wie eine Reliquie verehrt, als kostbares Unterpfand der Bistumsgründung. Bei Prozessionen zu Ehren der Gottesmutter und in Erinnerung an die Stiftung des Bistums trug der Bischof bis ins späte Mittelalter hinein das damals noch an vergoldeten Riemen befestigte Heiligtum um den Hals. Und bei der Erwerbung der Homburg im Jahre 1150 führte Bischof Bernhard die Lipsanothek mit sich um dadurch zum Ausdruck zu bringen, daß die Gottesmutter selbst das Rechtsgeschäft vollzog. Auch später haben Bischöfe und Domkapitulare vor dem Heiltum Eide geleistet, Stiftungen bestätigt und wichtige Verhandlungen geführt. Als Zeichen der Besitznahme des Bistums wird noch heute dem neu konsekrierten Bischof bei seiner Weihe die Lipsanothek in die Hand gegeben. Man schreibt dem Schutz und der Fürbitte der Gottesmutter sogar den Sieg Bischofs Gerhard vom Berge in der Schlacht bei Dinklar im Jahre 1367 zu, bei der – so die Überlieferung – der Bischof mit den Marienreliquien ins Feld gezogen sein soll, um seinen Mannen Mut zu machen.

Die *capsa argentea* wurde lange in der Krypta des Domes aufbewahrt, nahe der ursprünglichen Marienkapelle Ludwigs. Südlich hiervon errichtete Gunthar, der erste Bischof von Hildesheim (ca. 814–834), einen Dombau mit zwei hohen Türmen und weihte ihn der hl. Caecilia. Reliquien dieser frühchristlichen römischen Märtyrerin waren gerade im 9. Jahrhundert hochaktuell, denn erst kurz vor Gunthars Dombau wurden die Gebeine der Caecilia entdeckt. Es wird berichtet, daß die Heilige Papst Paschalis I. (817–824) im Traum erschienen sei, der bald darauf ihre Reliquien sowie die ihres Verlobten Valerianus und ihres Bruders Tiburtius in der Praetextus-Katakomba an der Via Appia fand. Bischof Gunthar selbst, der wohl an dem Romzug und der Krönung Lothars I. zu Ostern 823 teilnahm, dürfte die Reliquien für Hildesheim aus der neu errichteten Kirche S. Cecilia in Trastevere beschafft haben.

Der Stellenwert, den Reliquien wie die der hl. Caecilia damals besaßen, muß vor dem Hintergrund der Christianisierung des sächsischen Missionsge-



*Abb. 3: Kopfreliquiar der hl. Caecilia, Dom-Museum Hildesheim,
Inv. Nr. DS 39*

biets im 8. und 9. Jahrhundert unter Karl dem Großen und Ludwig dem Frommen gesehen werden. Durch feierliche Reliquientranslationen von bedeutenden römischen Märtyrern versuchte man, sowohl das Ansehen der neuen Bistümer zu festigen als auch dem Verlangen der Menschen im neubekehrten Raum nach himmlischem Beistand entgegenzukommen. So wurden Reliquien des Erzmärtyrers Stephanus nach Paderborn gebracht, die Gebeine des hl. Vitus nach Corvey, die des hl. Alexanders nach Wildeshausen und der hl. Pusinna nach Herford: Die Kirchen sollten fortan unter dem Schutz dieser Heiligen stehen, die sich durch Zeichen und Wunder als wirkmächtig erwiesen.

Die Hildesheimer Reliquien der hl. Caecilia sind heute in einem Kopfreliquiar des 14. Jahrhunderts im Domschatz geborgen (Abb. 3). Dieses wurde



*Abb. 4: Reliquienbüste des hl. Cosmas, Dom-Museum Hildesheim,
Inv. Nr. DS 63*

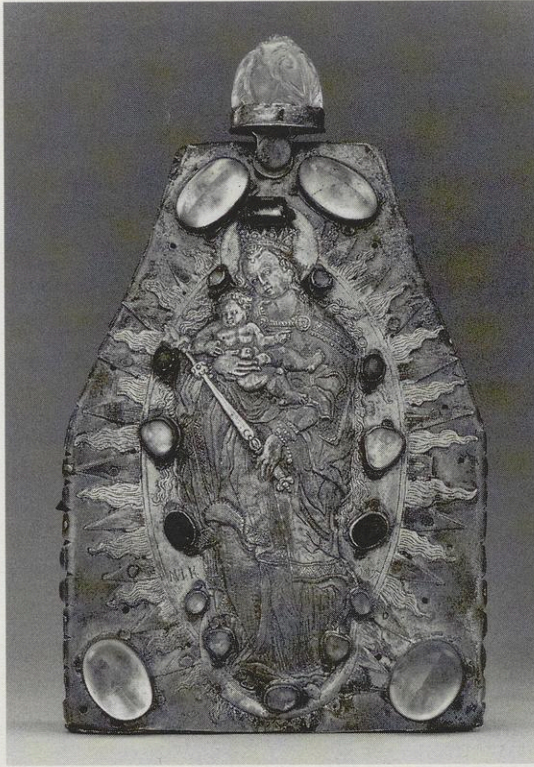
möglicherweise 1389 zur Weihe des vom Domherrn Gunzelin von Gittelde dotierten Caecilien-Altars im nördlichen Querhaus geschaffen. Die äußere Gestalt solcher Reliquiare, in der Form eines Kopfes oder eines Armes, gibt dem Betrachter nicht nur einen Hinweis auf die Art der eingeschlossenen Reliquie, sondern verleiht diesem nur partiell vorhandenen Teil des heiligen Leibes ein menschlich nachvollziehbares Aussehen. Zentral für das Verständnis des Reliquiars und seines Inhaltes ist der Text an der Krone der Heiligen, die sie als Märtyrerin auszeichnet: *SANCTA CAECILIA ORA PRO NOBIS* (Heilige Caecilia, bitte für uns).

Am 1. November 872, dem Allerheiligentage, weihte der vierte Bischof von Hildesheim, Altfrid, einen Neubau des Domes zu Ehren der Gottesmutter Maria, der schon die erste Kapelle Ludwigs des Frommen dediziert war.

Als Nebenpatrone kamen die auf Gunthar zurückgehende Caecilia und ihre Gefährten Tiburtius und Valerianus, sowie die hll. Cosmas und Damian hinzu. Die Reliquien dieser als Ärzte 303 in Syrien gemarterten Heiligen gelangten sicherlich durch Altfried nach Hildesheim, denn das von ihm vor 870 in Essen auf seinem Eigenbesitz gegründete adelige Kanonissenstift war auch diesen Heiligen geweiht. Wahrscheinlich hatte der Bischof die Reliquien, die er möglicherweise in Rom von Papst Sergius II. erhielt, aus dem Stift Essen besorgt und sie zur Weihe seiner neuen Domkirche in Hildesheim geschenkt. Partikelchen der beiden heiligen Leiber sind in silberne Reliquienbüsten (Abb. 4) eingeschlossen, die der 1708 verstorbene Domkapitular Maximilian Heinrich von und zu Gymnich gestiftet hat.

Die Sammlung von Reliquien in Hildesheim muß im Laufe des 10. und 11. Jahrhunderts stark angewachsen sein. Neben den Reliquien, die durch Stiftungen nach Hildesheim gekommen sind, haben Kirchen oft Reliquien von besonders hochverehrten Heiligen verschenkt, um deren Kult zu verbreiten. Im Jahre 1061 wurde der Hochaltar des neugebauten Hildesheimer Domes durch Bischof Hezilo zu Ehren der Heiligen Dreieinigkeit, des siegreichen Kreuzes sowie der Gottesmutter Maria und 84 weiterer Heiligen geweiht, deren Reliquien im Hochaltar eingeschlossen wurden. Darunter auch solche, die – wie oben erwähnt – schon während der Missionierung unter den Karolingern um 800 nach Sachsen gekommen sind. In einem großen Fach, das an der Rückseite des Hochaltares durch eine kupferne Tür verschlossen war, wurden sie in eigenen Behältnissen aufbewahrt. Die Vielfalt an Heiligenreliquien im Hochaltar des Hildesheimer Domes ruft andere umfangreiche Reliquiensammlungen jener Zeit in Erinnerung, so z. B. die des 965 verstorbenen Kölner Erzbischofs Brun, über den ein Zeitgenosse schrieb: „Leiber und Reliquien von Heiligen und frommen Gegenständen aller Art sammelte er von überallher, um den Seinen immer mehr Fürsprecher zu verschaffen und um durch ihre Verehrung den Ruhm des Herrn bei vielen Völkern nah und fern zu verbreiten“.

Bemerkenswerte Heiligtümer aus der Frühzeit des Domes sind eingeschlossen in einem bursenförmigen Reliquiar der 2. Hälfte des 10. Jahrhunderts (Abb. 5), der sog. Hierotheca. Das mehrfach restaurierte und im 17. Jahrhundert mit einem Relief der Gottesmutter versehene Reliquiar zählt mit seinem geschliffenen fatimidischen Bergkristall zu den ältesten Kostbarkeiten des Hildesheimer Domschatzes. Die Bodenplatte ist mit einer Inschrift versehen, die die eingeschlossenen Reliquien benennt. Neben Maria und dem



*Abb. 5: Keilförmiges Reliquiar (Hierotheca der Jungfrau Maria),
Dom-Museum Hildesheim, Inv. Nr. DS 4*

hl. Erzbischof Ansbertus von Rouen enthält das Gefäß Reliquien jener frühchristlichen Märtyrer, die während der ersten Jahrhunderte der Bistums-geschichte nach Hildesheim übertragen wurden: Cosmas und Damian, Pancratius sowie die römischen Geschwister Cantius, Cantianus und Cantianilla. Wahrscheinlich hat Bischof Othwin (954–984) die Reliquien der zur Zeit der Christenverfolgung des Diocletian am Anfang des 4. Jahrhunderts in Aquileia enthaupteten Cantianer in Italien erworben. Für den hl. Cantius wurde 1511 ein eigenes Kopfreliquiar aus vergoldetem Silberblech geschaffen (Abb. 6), das ihn mit dem Siegeskranz des Martyrers zeigt.

Lippolds Hymnus auf die Dompatrone rühmt die heiligen Märtyrer, die unter *hoffnungsvollem Streben, ihr Leben für den Lohn des Himmels (zu) geben*. Als tapferes Vorbild wird in einem eigenen Abschnitt der hl. Oswald angeru-



*Abb. 6: Kopfreliquiar des hl. Cantius, Dom-Museum Hildesheim,
Inv. Nr. DS 38*

fen, der als König von Northumbria 642 im Kampf gegen seinen heidnischen Gegner Penda von Mercien den Tod erlitt. Eine Oswald-Reliquie befand sich bereits zur Domweihe unter Bischof Hezilo am 5. Mai 1061 im Hochaltar des Hildesheimer Domes, doch der in einem Reliquiare vom Ende des 12. Jahrhunderts (Abb. 7) aufbewahrte Schädel des Heiligen dürfte wesentlich später nach Hildesheim gekommen sein. Die Reihe der englischen Königsheiligen auf den Wandungen des Kuppelreliquiars – Oswald, Edward, Edmund, Alfred, Aethelbert, Aedelwold und Cnut – scheint auf die Ahnenreihe der Braunschweiger Herzogin Mathilde anzuspielen, einer Tochter des englischen Königs Heinrich II. und Gemahlin des Herzogs Heinrich der Löwen; zudem zählen Oswald und den ebenfalls gezeigten Sigismund zu den Ahnen des Löwenherzogs. Die Stiftung der Reliquie und des Reliquiars an die Hildesheimer Bischofskirche könnte demnach auch dazu gedient haben, den dynastischen Rang des Herzogspaares zu demonstrieren.



*Abb. 7: Kopfreliquiar des hl. Oswald, Dom-Museum Hildesheim,
Inv. Nr. DS 23*



Abb. 8: Gravierte Deckplatte eines Tragaltars aus dem Reliquienfach im Hochaltar des Hildesheimer Domes mit Darstellungen von Maria, Godehard, Bernward und Epiphanius, Dom-Museum Hildesheim, Inv. Nr. DS 25

Neben der Gottesmutter sind heute drei heilige Bischöfe die ranghöchsten Patrone des Hildesheimer Domes, die auch zusammen in einem Satz im Hymnus auf die Dompatrone Lippolds angerufen werden: Godehard, Bernward und Epiphanius (Abb. 8). Mit Godehard und Bernward hat Hildesheim zwei Heilige aufzuweisen, die hier als Bischöfe gewirkt haben und schon seit ihrem Tod in der Region verehrt wurden. Der im Jahre 497 verstorbene hl. Epiphanius war dagegen Bischof der norditalienischen Stadt Pavia, die ihn heute noch zu ihren Stadtpatrone zählt. Einem zeitgenössischen Bericht zufolge veranlaßte der Hildesheimer Bischof Othwin, der im Winter 962/963 Otto I. zur Kaiserkrönung nach Rom begleitete, die Entführung der Gebeine des als ‚Zierde Italiens‘ bezeichneten hl. Epiphanius aus Pavia. Dramatisch und nicht ohne technische Schwierigkeiten verlief der als ein ‚frommer Diebstahl‘ (*furta sacra*) betrachtete Einbruch, bei dem ein Großteil der Gebeine des Epiphanius sowie auch Reliquien der gleichfalls in Pavia verehrten hl.



Abb. 9: Relief des hl. Epiphanius vom sog. Epiphaniusschrein, Hohe Domkirche Hildesheim (vor der Restaurierung)

Jungfrau Speziosa mitgenommen wurden. Dabei ging man davon aus, daß der Heilige dem 'Raub' seiner Reliquien insofern selbst zugestimmt hat, als er diese Tat geschehen ließ. Erst nachträglich soll Bischof Othwin Kaiser Otto um die Erlaubnis gebeten haben, die verehrten Gebeine nach Hildesheim zu bringen.

Am 22. Februar 963 wurden Bischof und Reliquien – wie es heißt – mit allgemeinem Jubel in Hildesheim begrüßt. Die Begeisterung ist verständlich wenn man sich vor Augen führt, daß der Dom mit der Reliquientranslation



Abb. 10: Hl. Epiphanius aus einem Altarretabel, Bischöfliche Kurie Hildesheim

etwa 150 Jahre nach seiner Gründung erstmals in den Besitz eines heiligen Leibes gekommen war. Wie wichtig dieser Reliquienerwerb für Hildesheim war ist auch daran abzulesen, daß Bischof Othwin für den neuen Heiligen in den Westteil des Domes eine eigene Krypta einbauen ließ. Im 12. Jahrhundert wurden die Gebeine des hl. Epiphanius mit denen der ältesten Dompatrione in einem neugeschaffenen romanischen Schrein (Abb. 9) geborgen, der heute unter dem Hochaltar des Domes steht.

Partikelchen von den Reliquien des hl. Epiphanius wurden auch an andere Kirchen gegeben, so waren Epiphanius-Reliquien u. a. im alten Hochaltar der Hildesheimer Benediktinerklosterkirche St. Godehard eingeschlossen und dementsprechend wurde der Paveser Bischof in das Bildprogramm des spätgotischen Hochaltarretabels aufgenommen, das am Anfang des 16. Jahrhunderts entstanden ist. Die betreffende Figur ist wahrscheinlich identisch mit dem geschnitzten Bildwerk des hl. Epiphanius, das heute in der Kapelle der Bischöflichen Kurie aufbewahrt wird (Abb. 10). In solchen skulptierten oder gemalten Bildern von Heiligen auf Altarretabeln sehen wir das gleiche Bedürfnis angesprochen wie bei den Kopf- und Armreliquiaren: Ein für die Menschen greifbares Bild des Heiligen, dessen Reliquien im Altar eingeschlossen sind, soll geschaffen werden, eine visuelle Vollgestalt des Heiligen, von dem oft nur ein kleine Partikel vorhanden ist.

Das Benediktinerkloster St. Godehard wurde von Bischof Bernhard I. (1130–1153) zu Ehren seines großen Vorgängers gestiftet, dessen Heiligsprechung für ihn eine vordringliche Aufgabe war. Godehard, der aus Bayern stammende ehemalige Abt des Benediktinerklosters Niederaltaich, wurde 1022 als Nachfolger Bernwards von Heinrich II. zum Bischof von Hildesheim ernannt. Am 5. Mai 1038 verstarb Godehard auf dem Moritzberg bei Hildesheim und wurde in der Vierung der Domkirche beigesetzt, dem alten Sitz des Kapitels. Die Heiligsprechung erfolgte im Jahr 1131 in Reims und die feierliche Erhebung seiner Gebeine wurde im darauffolgenden Jahr am Vorabend seines Todestages vorgenommen, der fortan zugleich als Domweihfest und Godehardfest gefeiert wurde.

Ein prachtvoller, mit Edelsteinen besetzter Schrein aus vergoldetem Silberblech für die Reliquien des hl. Godehard wurde kurz nach der Heiligsprechung in einer von dem bedeutenden Goldschmied Roger von Helmarshausen beeinflussten Hildesheimer Werkstatt geschaffen. Der Godehardschrein (Abb. 11) zeigt den neuen Heiligen zwischen Bischof Bernhard und einem weiteren Kleriker auf der rückwärtigen Schmalseite, gegenüber dem thronen-

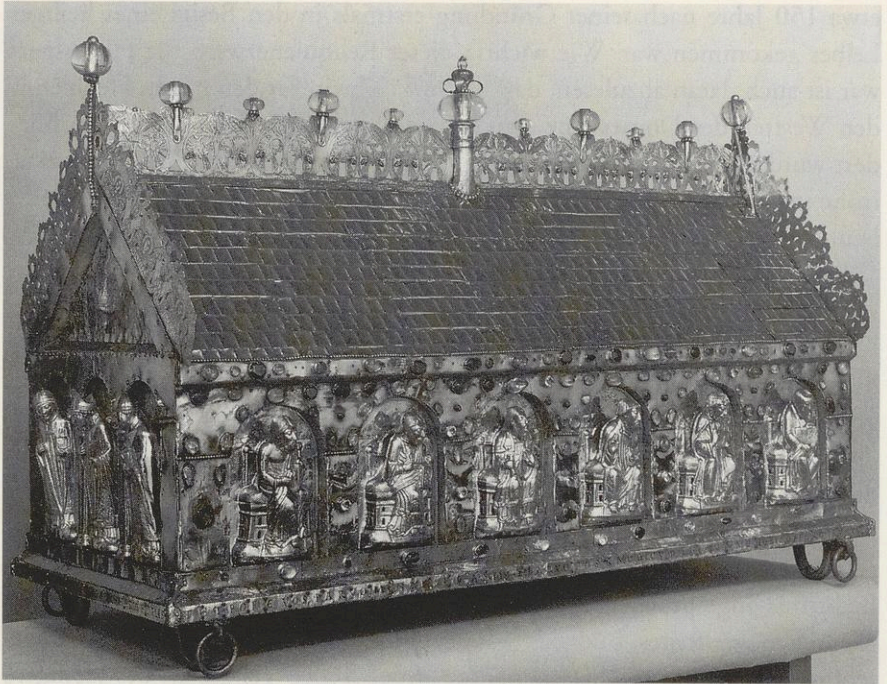


Abb. 11: Schrein des hl. Godehard, Hohe Domkirche Hildesheim

den Christus zwischen Maria und Johannes dem Täufer auf der Vorderseite, denen auf den beiden Längsseiten die thronenden Apostel zugeordnet sind.

Nachdem der Godehardschrein fertiggestellt war ist um 1140 der bereits erwähnte Schrein unter dem Hochaltar des Domes entstanden. Zwar wird dieser ebenfalls mit figürlichen Treibarbeiten und Gravuren verzierte Schrein spätestens seit der 17. Jahrhundert gemeinhin als Epiphaniusschrein bezeichnet, Reliquieninhalt und Bildprogramm des Werkes weisen aber daraufhin, daß es sich vielmehr um den Schrein der Hildesheimer Dompatrone handelt. Wie bei Überprüfungen des Schreininhaltes aus den Jahren 1875 und 1960 festgestellt werden konnte, beziehen sich die Heiligendarstellungen auf den beiden Schmalseiten auf die bedeutendsten der darin befindlichen Reliquien. Auf der einen Giebelseite steht den hl. Epiphanius in bischöflichem Gewand zwischen Cosmas und Damian (Abb. 9), auf der anderen Seite die sog. Cantianer, Cantius, Cantianus und Cantianilla, mit Märtyrerpalmen. Die Längsseiten zeigen bildhaft die Evangelientexte aus der Liturgie für heilige Beken-



Abb. 12: Hochaltar der Hohen Domkirche Hildesheim im barocken Zustand
(historische Aufnahme)

ner bzw. Jungfrauen: den Herrn, der Rechenschaft von den Knechten über die an sie ausgeteilten Talente verlangt sowie den himmlischen Bräutigam mit den klugen und törichten Jungfrauen.



Abb. 13: Siegel des Hildesheimer Domkapitels mit Darstellungen von Maria, Godehard und Epiphanius, Dom-Museum Hildesheim, Inv. Nr. 311

Die Bedeutung der hier eingeschlossenen Reliquien wird durch die lateinische Inschrift verdeutlicht, die um die Sockelleiste verläuft: *Die Leiber der Heiligen ruhen, in Gottes Frieden bestattet. / Ihre Seelen genießen im Himmel herrliche Freuden, / Warten dort auf den Tag, wo sie mit den Leibern erstehen / Und der Herr ihnen reicht das ewige Doppelgewand. / Flehen wir zu ihnen voll Demut aus innigem Herzen, / Daß sie bei uns die Versöhnung erbitten.*

Wie die beiden Heiligenschreine ursprünglich aufgestellt waren ist nicht bekannt. Einen möglichen Hinweis liefern die ikonographische Schwerpunkte der beiden Schreine, die sich beim Godehardschrein auf den beiden Stirnseiten befindet und beim sog. Epiphaniusschrein auf den Längsseiten. Angeordnet wurden sie demnach so, daß die wesentlichen Bildaussagen prominent zur Schau gestellt worden sind. Seit dem späten Mittelalter sind sie offensichtlich in einer Öffnung der steinernen Rückwand des Hochaltarretabels im Chor zur Verehrung aufgestellt worden. Anlässlich der Umgestaltung



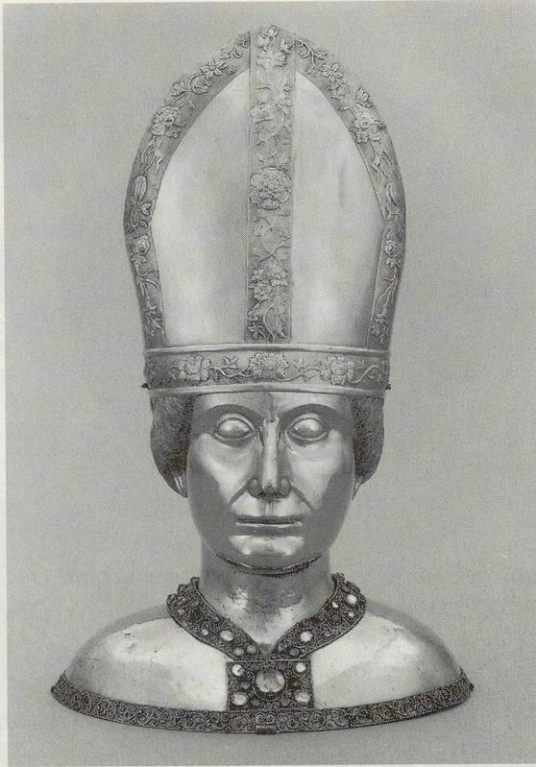
Abb. 14: Nordparadies des Hildesheim Domes mit Darstellungen von Maria, Godehard und Epiphanius

des Hochchores behielten die Schreine 1665 ihren Platz in dem damals neu-geschafften Hochaltarretabel. Im 18. Jahrhundert kamen sie oben auf die Holztüren, die links und rechts neben dem Hochaltar in die kleine Chorsakristei führten (Abb. 12). Nach dem Neubau des im letzten Krieg schwer zerstörten Domes wurden beide Schreine erneut in einem besonderen räumlichen Verhältnis zueinander aufgestellt, und zwar in Hochchor und Krypta übereinander angeordnet.

Epiphanius und Godehard wurden – neben der Gottesmutter – als die ranghöchsten Patrone des Hildesheimer Domes über Jahrhunderte hinweg in der bildenden Kunst Hildesheims zusammen dargestellt. Quasi als juristische Personen stehen die in Pontifikalgewändern gekleideten Bischöfe links und rechts von Maria auf den ältesten Siegeln des Domkapitels aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts (Abb. 13), Zeugen und Garanten der Rechtmäßigkeit des beurkundeten Dokumentes. Godehard und Epiphanius beglei-



Abb. 15: Nordwestportal des Hildesheimer Domes mit Bildwerken der Verkündigung an Maria sowie Godehard, Bernward und Epiphanius



*Abb. 16: Kopfreliquiar des hl. Bernward, Dom-Museum Hildesheim,
Inv. Nr. DS 10*

ten die thronende Gottesmutter auf dem Widmungsbild des großartigen bronzenen Taufbeckens aus der Zeit um 1225 und erscheinen als Beschützer des Domes an den beiden stadtseitigen Eingängen in die Bischofskirche. Über dem von Lippold von Steinberg 1412 gebauten Nordparadies (Abb. 14) flankieren sie Maria mit dem Kind, wobei Godehard in der linken Hand die Lipsanothek hält, die hier im gotischen Zustand mit hinzugefügtem Fuß gezeigt wird.

Die figürliche Ausstattung des Nordwestportals (Abb. 15), die dem Wapen zufolge vom 1429 verstorbenen Arzt Nikolaus Burchardi von Höxter gestiftet wurde, deutet auf einen ikonographischen Wandel hin. Zwischen einer Darstellung der Verkündigung Mariens werden die heiligen Bischöfe in den Nischen zu beiden Seiten des Portals des Domes gezeigt. In der linken



Abb. 17: Gotische Domsiegel mit Darstellungen der hll. Godehard und Bernward, Dom-Museum Hildesheim, Inv. Nr. DS 84

Nische ist der hl. Godehard mit einem Modell der nach ihm benannten Benediktinerklosterkirche zu sehen, rechts der hl. Epiphanius. Letzterer teilt diesen Platz aber schon mit dem hl. Bernward, der später an seine Stelle tritt.

Bernward, dem Hildesheim viele seiner bedeutendsten Kunstwerke verdankt, starb am 20. November 1022, wenige Tage nach der Weihe der von ihm gegründeten Benediktinerklosterkirche St. Michael. Sein Kult war nicht so weit verbreitet wie der seines Nachfolgers Godehard, der mehr als ein halbes Jahrhundert vor ihm heiliggesprochen wurde. Kanonisiert wurde Bernward Ende 1192 durch Papst Coelestin III. in Rom, die feierliche Erhebung der Gebeine erfolgte am 16. August 1194 in St. Michael, wo der Bischof sich seine eigene Grabstätte vorbereitet hatte. Nach einem Hochamt im Dom wurden die Gebeine wieder in die Krypta des Michaelisklosters zurückgebracht. Gegen den Protest der Mönche gelang es dem Domkapitel aber, den Kopf und den rechten Arm des Bischofs zu erhalten. Für den Schädel wurde kurz danach das im Domschatz aufbewahrte Kopfreliquiar (Abb. 16) geschaffen, das allerdings anlässlich einer Restaurierung im 18. Jahrhundert mit einer überdimensionierten Mitra versehen wurde, die das Aussehen dieser Goldschmiedearbeit stark beeinträchtigt.

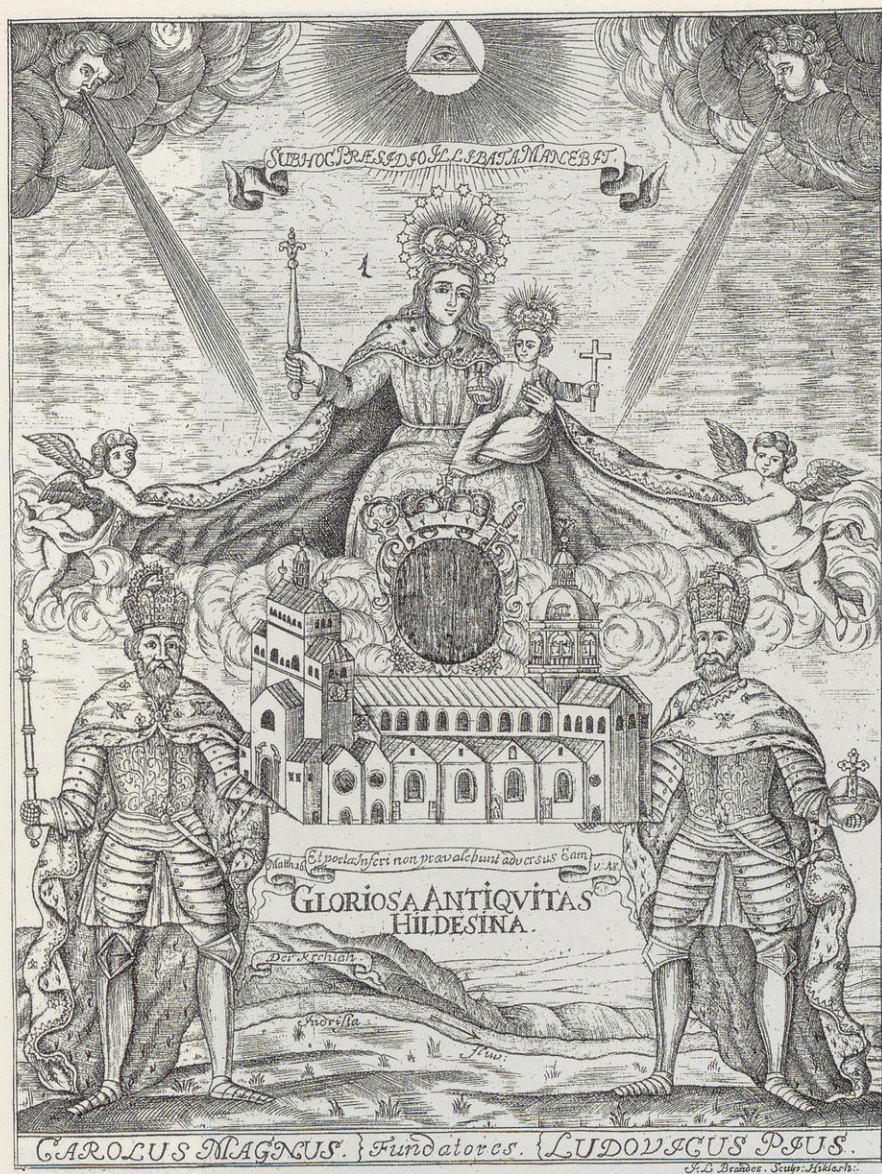


Abb. 18: Titelblatt der Gloriosa Antiquitas Hildesina,
Dom-Museum Hildesheim, Inv. Nr. 242 a



Abb. 19:
Silberrelief
Kaiser Ludwig
des Frommen,
Dom-Museum
Hildesheim,
Inv. Nr. DS 73



Abb. 20:
Wappenkalender des
Hildesheimer Dom-
kapitels aus dem
Jahr 1742,
Dom-Museum
Hildesheim,
Inv. Nr. 1978-24

Wahrscheinlich weil St. Michael und die dortige Krypta mit dem Grab Bernwards die Hauptkultstätte für den neuen Heiligen in Hildesheim waren, wuchs seine Verehrung im Dom selbst – wie die Ikonographie der erhaltenen Kunstwerke dort bezeugt – nur langsam. Um 1225, über 30 Jahre nach Bernwards Heiligsprechung, flankieren noch Godehard und Epiphanius die Gottesmutter auf dem bronzenen Taufbecken im Dom, so wie wir sie schon auf dem Siegel des Domkapitels aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts (Abb. 13) und in den Skulpturen über dem Nordparadies vom Anfang des 15. Jahrhunderts (Abb. 14) gesehen haben. Die bereits erwähnten Skulpturen des Nordwestportals aus der Zeit um 1400 mit Godehard, Epiphanius und Bernward (Abb. 15) weisen auf eine neue Situation hin: Im Laufe des 15. Jahrhunderts übernimmt der einheimische Bischof Bernward die Funktion des Dompatrons an Godehards Seite. Skulpturen der Gottesmutter mit Bernward und Godehard schmückten z. B. das um 1460 neuerbaute Hildesheimer Ostertor, und statt Epiphanius erscheint Bernward auf dem um 1480 von Wilhelm Saltjenhusen entworfenen Siegelstempel für das Domkapitel (Abb. 17).

Das Titelblatt der um 1724 erschienenen Kupferstichfolge der *Gloriosa Antiquitas Hildesina* von Johann Ludwig Brandes (Abb. 18) weist wiederum auf eine entscheidende Neuerung in der Darstellung der Patrone des Hildesheimer Domes zur Zeit der vorwiegend aus Bayern und dem Rheinland stammenden Fürstbischöfe hin. Der Kupferstich – eine Apotheose auf das Fürstbistum – zeigt Maria auf einer Wolke mit dem Christkind schützend über ihre Domkirche schwebend. Die Kathedrale wird jedoch nicht von Domheiligen getragen, sondern von den als *Fundatores*, als Gründern, gekennzeichneten Kaisern Karl dem Großen und Ludwig dem Frommen. Bereits im Zuge der Umgestaltung des kultischen Zentrums des Domes um 1665/1667 schuf der Hildesheimer Goldschmied Anton Syring auf Veranlassung des Domdechanten Matthias von Korff gen. Schmissing Silberreliefs von den beiden Kaisern, die – zusammen mit Reliefs von Maria, Godehard und Bernward – eine Art Zyklus der bedeutendsten Dom- und Bistumspatrone zur Zeit des Barocks bildeten. Als *Fundator* trägt Ludwig der Fromme (Abb. 19) ein Modell der Kathedralkirche, die hier im mittelalterlichen Zustand gezeigt wird. Die barocken Wappenkalender des Hildesheimer Domkapitels, wie z.B. das Exemplar aus dem Jahre 1742 (Abb. 20), stellen stets die Gottesmutter umgeben sowohl von Bernward und Godehard als auch von den Kaisern dar. Nicht nur als Patrone des Hildesheimer Domes werden hier Karl der Große

und Ludwig der Fromme gezeigt, sondern auch als Repräsentanten einer gerade im Barock wieder lebendigen neuen Reichsidee, der sich auch die Kirche von Hildesheim mit ihren Fürstbischöfen verpflichtet fühlt.

Literatur:

Konrad Algermissen, Was enthält der Epiphanius-Schrein? In: Unsere Diözese 29, 1960, S. 38–43. – Arnold Angenendt, Heilige und Reliquien. Die Geschichte ihres Kultes vom frühen Christentum bis zur Gegenwart, München 1994. – Hans Belting, Bild und Kult. Eine Geschichte des Bildes vor dem Zeitalter der Kunst, München 1990. – Wilhelm Berges / Hans Jürgen Rieckenberg, Die älteren Hildesheimer Inschriften bis zum Tode Bischof Hezilos (1079), Göttingen 1983. – Bernward von Hildesheim und das Zeitalter der Ottonen, hrsg. von Michael Brandt und Arne Eggebrecht (Ausstellung Hildesheim, Dom- und Diözesanmuseum / Roemer- und Pelizaeus-Museum 1993), 2 Bde., Hildesheim / Mainz 1993. – Adolf Bertram, Hildesheims Domgruft und die Fundatio Ecclesie Hildensemensis, Hildesheim 1897. – Adolf Bertram, Geschichte des Bisthums Hildesheim, Bd. 1, Hildesheim 1899. – Michael Brandt, Tragaltäre im Hochaltar. Ein Reliquienfund im Hildesheimer Dom. In: Ars et Ecclesia. Festschrift für Franz Ronig zum 60. Geburtstag, Trier 1989, S. 69–77. – Joseph Braun, Tracht und Attribute der Heiligen in der deutschen Kunst, Stuttgart 1943. – Enno Bünz, Die Kult des hl. Bernward von Hildesheim im Mittelalter und in der frühen Neuzeit. In: Bernward von Hildesheim, Ausst. Kat. 1993, 1, S. 419–430. – Victor H. Elbern / Hans Reuther, Der Hildesheimer Domschatz, Hildesheim 1969. – Victor H. Elbern / Hermann Engfer / Hans Reuther, Der Hildesheimer Dom. Architektur – Ausstattung – Patrozinien, Hildesheim 1976. – Carla M. Fandrey, Das Oswald-Reliquiar im Hildesheimer Domschatz, Göppingen 1987. – Bernhard Gallistl, Epiphanius von Pavia. Ikonographie und Verehrungsgeschichte, Hildesheim 1997 (im Druck). – Hans Goetting, Die Hildesheimer Bischöfe von 815 bis 1221 (1227), Berlin / New York 1984. – Maren Christine Härtel, Lippold von Steinberg. Hildesheimer Domherr und Stifter. M.A.-Arbeit Göttingen 1993. – Klemens Honselmann, Reliquientranslationen nach Sachsen. In: Das erste Jahrtausend. Kultur und Kunst im werdenden Abendland an Rhein und Ruhr. Textband 1, 1962, S. 159–163. – Kirchenkunst des Mittelalters. Erhalten und erforschen, hrsg. von Michael Brandt (Ausstellung Hildesheim, Diözesan-Museum 1989), Hildesheim 1989. – Johannes Michael Kratz, Der Hildesheimer Dom, seine Kostbarkeiten, Kunstschatze und sonstige Merkwürdigkeiten, Hildesheim 1840. – Renate Kroos, Vom Umgang mit Reliquien. In: Ornamenta Ecclesiae (Ausstellung Köln, Schnütgen-Museum 1985), hrsg. von Anton Legner, Bd. 2, Köln 1985, S. 25–49. – Hans Walter Krumwiede, Die Schutzherrschaft der mittelalterlichen Kirchenheiligen in Niedersachsen. In: Jahrbuch der Gesellschaft für niedersächsische Kirchengeschichte 58, 1960, S. 23–40. – Hermann A. Lüntzel, Geschichte der Diözese und Stadt Hildesheim, 2 Bde., Hildesheim 1858. – Hans Jakob Schuffels, Die Erhebung Bernwards zum Heiligen. – In: Bernward von Hildesheim, Ausst. Kat. 1993, 1, S. 407–417. Michael Wolfson, Bernward von Hildesheim in der Kunst des späten Mittelalters. In: Bernward von Hildesheim, Ausst. Kat. 1993, 1, S. 431–438. – Michael Wolfson, Der große Goldkelch des Bischofs Gerhard, Hildesheim 1996. – Matthias Zender, Räume und Schichten mittelalterlicher Heiligenverehrung und ihre Bedeutung für die Volkskunde, Düsseldorf 1959.